

Welches Geheimnis verbirgt sich in den Mauern eines stillgelegten Krankenhauses am Rande Berlins? Welches Grauen geht dort um, verborgen unter der Maske eines Imkers? Welche Macht greift aus dem Dunkel der Vergangenheit so zerstörerisch in das Leben eines kleinen Jungen ein?

Einem alleinerziehenden Vater wird nach einem schrecklichen Unfall entgegen aller Hoffnungen sein Sohn zurückgegeben. Doch seither ist nichts mehr wie es einmal war. Schattenhafte, monströse Gestalten verfolgen ihn. In seinem eigenen Haus geht etwas Unheimliches um. Und manchmal, wenn er in die Augen seines Sohnes sieht, weiß er nicht, wer ihn da zurück anblickt. Verliert sein Kind den Verstand? Oder er selbst?

Auf sich allein gestellt versucht der verzweifelte Vater sein Kind vor einer Macht zu retten, die er nicht verstehen kann. Er weiß nur eins – die Lösung liegt in der Vergangenheit eines alten Krankenhauses und den Experimenten, die dort vor einem Vierteljahrhundert durchgeführt wurden.

Giftiger Honig

Exposé für einen Horrorfilm
von Martin Stennert

Martin Stennert
Gutzkowstr. 3
10827 Berlin

Tel. (030) 280 94 8 94

martin.stennert@gmx.de

Die Figuren

Michael Kronbach

Michael Kronbach würde sich selbst als Durchschnittstyp bezeichnen. Und vielleicht (nicht ohne Stolz) einschränkend hinzufügen, dass er wohl etwas erfolgreicher ist, als die meisten. Als Bauingenieur hat er eine kleine, sehr gut gehende Beratungsfirma aufgebaut und übernimmt als vereidigter Sachverständiger viele Aufträge für große Firmen oder die Regierung. Und das alles, würde er nachsetzen, obwohl er nebenbei noch alleine einen Sohn großziehen muss. Denn der achtjährige Paul ist seit dem Tod von Michael Kronbachs Frau seine Verantwortung. Michael liebt seinen Sohn innig, und er gibt sich alle Mühe ihn streng aber liebevoll zu einem anständigen Menschen zu erziehen. Allerdings ist er sich der Schwierigkeiten, Beruf und Erziehungsauftrag unter einen Hut zu bekommen, nur allzu bewusst. Aber was will man machen, das Leben ist tough, da muss man durch. Und bisher haben er und Paul das auch alles ganz gut hingekriegt.

Paul Kronbach

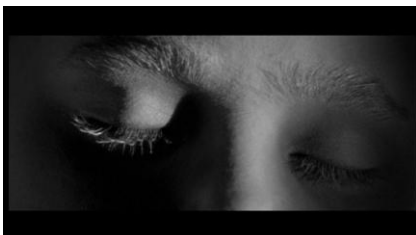
Paul ist ein stiller, aufgeweckter Junge. Mit acht Jahren kann er schon ganz gut auf sich selbst aufpassen. Als Schlüsselkind muss er das auch. Aber am Wochenende unternimmt er dann mit seinem Vater (meistens) was tolles. Und inzwischen hat er gelernt, sich konstruktiv alleine mit sich zu beschäftigen, sei es, in dem er malt, sei es, in dem er mit Lego oder Fischer-Technik spielt. Er geht gerne in die Schule, ist sehr phantasievoll und gleichzeitig aktiv und sportlich. Sein Vater hat allen Grund, stolz auf ihn zu sein. Allerdings bringt seine Neugier ihn immer wieder in Schwierigkeiten, aus denen seine Intelligenz ihn nicht immer befreien kann.

Dr. Eleanora Kästner

Dr. Kästner blickt auf eine lange und bewegte Karriere als Psychologin und Psychiaterin zurück. In ihrer Jugend war sie als Forscherin sehr aktiv und immer darum bemüht, ihren Horizont zu erweitern. Aber mit der Zeit wurde ihr klar, dass die Forschung sich nicht wirklich für den Menschen interessiert, sondern nur dafür, wie er funktioniert. Ihre wahre Berufung hat sie in ihren späteren Jahren in der Behandlung von Menschen gefunden, die emotional aus dem Tritt gekommen sind. Besonders ist es ihr daran gelegen, Kindern zu helfen. Denn diese haben noch ihr ganzes Leben vor sich, und verdienen es, dass man ihnen in die besten Chancen darin gibt. Auf ihre Mitmenschen macht sie oft den Eindruck, dass sie eine große innere Trauer mit sich herumträgt. Daraufhin angesprochen verweist sie darauf, dass sie in ihrem Beruf mit vielen traurigen Schicksalen in Berührung kommt. So etwas, sagt sie, färbt halt ein bisschen ab.

Der Junge aus Raum 13

...wurde wegen seiner besonderen Begabung sein kurzes Leben lang nur herumgestoßen und missbraucht. Alles was er will, ist dass sich jemand um ihn kümmert und ihm ein Zuhause gibt. Ein richtiges Zuhause, wie das der Kronbachs. Nach allem, was er durchgemacht hat, steht es ihm wohl zu. Oder ist das etwa zu viel verlangt?





Absichtsbekundung

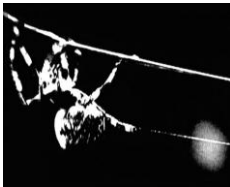
Produzent Wolfgang Pfeiffer hat einmal gesagt: „Drehbuchautoren produzieren keine Drehbücher. Drehbuchautoren produzieren emotional bewegte Zuschauer.“ Und H.P. Lovecraft (der es wissen muss), eröffnete sein Essay DAS UNHEIMLICHE GRAUEN IN DER LITERATUR mit den Worten: „Die älteste und stärkste Emotion, die die Menschheit kennt, ist die Angst.“



Als Drehbuchautor reizt es mich, ein Drehbuch zu schreiben, mit der ausgesprochenen Absicht, die Zuschauer zu ängstigen. Sie nach bestem Können so zu ängstigen wie es Filme wie *Bis das Blut gefriert*, *Halloween* und *Ring* zu ihrer Zeit jeweils geschafft haben.



Es gibt viele verschiedene Methoden, Angst in der erzählenden Kunst zu erzeugen. Stephen King fasst diese Methoden in DANSE MACABRE: DIE WELT DES HORRORS IN LITERATUR UND FILM in drei Kategorien. Da ist zunächst einmal der Schrecken. Schrecken ist nach King das Grauen, das wir im Film nie zu Gesicht bekommen, aber das gerade deshalb in unseren Köpfen unermesslich wird. Die nächste Kategorie ist der Horror. Der Horror zeigt sich dem Zuschauer in seiner ganzen Pracht – die Tür geht auf und das Monster steht dahinter. Und zu guter Letzt gibt es noch den Ekel. Wenn wir in *Alien* nicht wissen, was draußen auf dem Ausflug in das außerirdische Raumschiff passiert ist und uns davor fürchten, es zu erfahren, erleben wir Schrecken. Wenn wir den *Facehugger* auf Kanes Gesicht sehen und begreifen, dass es eine schleimige Tube in Kanes Hals geschoben hat, und ihn so auf widernatürliche Weise am Leben erhält, so erfüllt uns Horror. Und wenn dann der *Chestbuster* während des Abendessens aus Kanes Brust hervor bricht und alle Anwesenden mit Blut und Innereien bespritzt werden, so werden wir mit dem Ekel konfrontiert.



Wie in *Alien* verwendet jeder gute Gruselfilm alle drei Methoden, denn nur ihre richtige Kombination führt zum erwünschten Resultat: Dem sich gruselnden Zuschauer. Aber die genaue Mischung kann zwischen Siegels *Dämonischen* (fast nur Schrecken, wenig Horror, so gut wie kein Ekel), Friedkins *Exorzist* (von Schrecken zu Ekel fast ohne Horror), Brownings *Freaks* (wenig Schrecken, dafür eine unnachahmliche Mischung aus Horror und Ekel) bis hin zu Romeros *Nacht der Lebenden Toten* (massenhaft Schrecken und Horror, ins Unerträgliche gesteigert durch einen Overkill an Ekel) sehr unterschiedlich ausfallen. Und doch sind all diese Beispiele erfolgreiche Gruselfilme mit für das Genre überdurchschnittlichem Tiefgang.



Giftiger Honig beruht auf zwei beunruhigenden Bildern. Das eine ist der Alptraum, in dem der Protagonist seinen achtjährigen Sohn mit breitkrepeligem Strohhut und Seidenschals als Imker verkleidet reglos auf dem Boden liegend vorfindet. Der Protagonist stürzt hin, um seinem Kind zu helfen. Er reißt die Maske herunter, nur um darunter eine weitere aus schmutzigen, mürben Mullbinden vorzufinden, mit denen das Kind sich den Kopf umwickelt hat. Wo die Augen und der Mund sind, sitzen darin als Öffnungen alte Rohrversatzstücke, aus denen herbstmüde Bienen krabbeln. Panisch will der Vater diese Binden herunterreißen und sein Kind vor dem



Erstickungstod retten, da brechen zu seinem Entsetzen seine Finger durch die mürben Binden durch in den Kopf, der wie trockenes Pappmaché, wie ein altes Wespennest zerbröseln.

Das andere Bild ist der Versuch eines Geistes Gestalt anzunehmen. Wir befinden uns in einem nächtlichen Kinderschlafzimmer. Im tanzenden Halblicht der hin und her schwingenden Deckenlampe sehen wir, wie der Geist telekinetisch aus herumliegenden schmutzigen Kleidungsstücken, Plüschtieren und Spielzeug einen Körper zu formen versucht, der dem Protagonisten flehentlich seine Stumpfenhände entgegenstreckt. Diese Gestalt ist nur eine Skizze, eine Parodie des menschlichen Körpers, eine verkrüppelte Ruine, die immer wieder auseinander zu fallen droht. Und doch ist sie unzweifelhaft menschlich, und erfüllt von einer schrecklichen Sehnsucht nach menschlicher Nähe. Und unser Held weicht (hoffentlich zusammen mit dem Zuschauer) voller Entsetzen vor diesem schluchzenden, bittenden Ding fort, das hinter ihm her kriecht.

Diese beiden Bilder, die beide Horror und Ekel (in der Kingschen Definition) verbinden sollten, sollen von einer Handlung verbunden werden, die fast ausschließlich von unerklärlichem Schrecken in der Tradition von den Filmen *Ring* und *Dark Water* bestimmt ist. Wir wissen, dass *irgend etwas* nicht in Ordnung ist. Wir wissen, dass unsere Hauptfiguren in schrecklicher Gefahr schweben. Aber bis zu letzt zeigt sich der Horror nicht, außer in kleinen Andeutungen: Eine schattenhafte Gestalt hier, ein Knirschen in der verlassenen Wohnung da, ein Gegenstand, der nicht an seiner gewöhnlichen Stelle steht.

Giftiger Honig ist vor allem von den japanischen Filmen *Ring* und *Dark Water* sowie dem britischen Roman *THE NAMELESS* von Ramsey Campbell (1999 sehr frei von Jaume Balguero als *Los Sin Nombre* verfilmt) inspiriert. Einfluss hatten bestimmt auch die TV-Miniserie *Dean Koontz's Sole Survivor* (Kanada 2000, R: Mikael Salomon) und die Illustrationen von Jon Foster in dem Buch *MINDWALKING: A GUIDE TO PSIONICS* (WotC, 1999).

In *DANSE MACABRE: DIE WELT DES HORRORS IN LITERATUR UND FILM* beobachtet King auch, dass das Horrorgenre seine Erfolge in Wellenbewegungen alle zehn bis zwanzig Jahre feiert. Den Monsterklassikern der 30er folgten die nuklearen und paranoiden Schreckensszenarien der 50er. In den späten 70ern und frühen 80ern kamen die Schocker und Serienblutbäder von Carpenter und Cronenberg, Romero und De Palma. Und nach einer weiteren Ruhephase ist der Horrorfilm seit *Scream* jetzt mit *Ring*, *Anatomie*, *Jeeper's Creepers*, dem *Texas Kettensägenmassaker* Remake, *Wrong Turn*, *Ju-On*, *Ghost Ship* und unzähligen anderen Erfolgsfilmen zurück.

Ich wünsche mir sehr, dass *Giftiger Honig* in dieser Tradition seinen Platz findet, und viele Zuschauer mit einer nachhaltigen Gänsehaut aus dem Kino entlässt. Denn als Drehbuchautor wünsche ich mir, meine Zuschauer emotional zu bewegen.

Und keine Emotion ist so stark, wie die Angst.



Die Handlung

Michael Kronbach ist alleinerziehender Vater und als Bauingenieur ein sehr erfolgreicher vereidigter Sachverständiger. Er hat vom Land Berlin den äußerst lukrativen Auftrag erhalten, alte Liegenschaften des Landes zu begutachten und deren aktuellen Verkaufswert zu schätzen. Es ist ein schwüler Spätsommertag an dem er mit seinem 8-jährigen Sohn Paul ein altes Krankenhaus untersucht. Das Krankenhaus liegt in einem verwilderten Waldstück in einer Spreekrümmung nahe Potsdam. Zu Zeiten der DDR war es von Westberlin aus nur über einen schmalen Korridor zu erreichen, ansonsten war es von allen Seiten von der Mauer umschlossen.



Während Michael durch die verlassenen Gänge und Räume des baufälligen, alten Gebäudes wandert und die Bausubstanz prüft, spielt Paul draußen im verwilderten Garten. Dabei gerät er in die Nähe von verrottenden Bienenstöcken. Michael hört seinen Sohn schreien und rennt nach draußen, in den Garten, wo er das Kind von herbstmüden Bienen befallen sieht. Der Junge scheint Bienen verschluckt zu haben – er läuft im Gesicht blau an und hat Atemnot. Michael verscheucht die Bienen und trägt seinen Sohn zum Auto. Mit quietschenden, Rollsplitt spitzenden Reifen verlässt er das Gelände und rast zum nächstgelegenen Krankenhaus.



Der bleierne Spätsommernachmittag hat sich zu einem finsternen Abendgewitter verdunkelt. Während der Fahrt durch den Potsdamer Forst bricht es los. Im strömenden Regen erkennt Michael zu spät einen abbiegenden Lastwagen. Paul wird bei dem Unfall aus dem Wagen geschleudert – mit letzter Kraft versucht Michael seinen auf der Straße liegenden Sohn zu erreichen. Das schreckliche Pfeifen von Pauls versiegenderem Atem hat er noch in den Ohren, als ihm selbst das Bewusstsein schwindet.

Der bleierne Spätsommernachmittag hat sich zu einem finsternen Abendgewitter verdunkelt. Während der Fahrt durch den Potsdamer Forst bricht es los. Im strömenden Regen erkennt Michael zu spät einen abbiegenden Lastwagen. Paul wird bei dem Unfall aus dem Wagen geschleudert – mit letzter Kraft versucht Michael seinen auf der Straße liegenden Sohn zu erreichen. Das schreckliche Pfeifen von Pauls versiegenderem Atem hat er noch in den Ohren, als ihm selbst das Bewusstsein schwindet.

Michael kommt im Krankenhaus wieder zu sich. Die großmütterliche Psychologin Dr. Kästner erklärt ihm, dass er selbst alles bis auf einen bösen Beckenbruch heile überstanden hat. Paul hingegen liegt im Koma. Dr. Kästner macht Michael keine falschen Hoffnungen. Durch den Sauerstoffmangel wird Paul – wenn er jemals wieder erwachen wird – vermutlich schwere Gehirnschäden davontragen. Nebenbei bemerkt die Ärztin, dass sich die Gefahr durch die Bienen im nächsten Jahr erledigt gehabt hätte. Die Bienen, die Paul gestochen haben, gehören zu einer seltenen, parasitären Gattung, die in normale Bienenstöcke eindringt und die einheimische Brut – wie bei einem Kuckuck – durch die eigene ersetzt. Im nächsten Jahr fliegen die Parasiten fort um neue Bienenstöcke zu befallen, während der alte Stamm ausstirbt, da sein eigener Nachwuchs vernichtet wurde.

Michael kommt im Krankenhaus wieder zu sich. Die großmütterliche Psychologin Dr. Kästner erklärt ihm, dass er selbst alles bis auf einen bösen Beckenbruch heile überstanden hat. Paul hingegen liegt im Koma. Dr. Kästner macht Michael keine falschen Hoffnungen. Durch den Sauerstoffmangel wird Paul – wenn er jemals wieder erwachen wird – vermutlich schwere Gehirnschäden davontragen. Nebenbei bemerkt die Ärztin, dass sich die Gefahr durch die Bienen im nächsten Jahr erledigt gehabt hätte. Die Bienen, die Paul gestochen haben, gehören zu einer seltenen, parasitären Gattung, die in normale Bienenstöcke eindringt und die einheimische Brut – wie bei einem Kuckuck – durch die eigene ersetzt. Im nächsten Jahr fliegen die Parasiten fort um neue Bienenstöcke zu befallen, während der alte Stamm ausstirbt, da sein eigener Nachwuchs vernichtet wurde.



Als Michael seinen Sohn besucht, betrachtet ein fremder Junge in Pauls Alter Vater und Sohn durch eine Glasscheibe. Wenn Michael sich nach ihm umsieht, ist der Junge aber spurlos verschwunden.

Michaels Becken heilt langsam während es Herbst wird. Um sich abzulenken hat er sich in seine Arbeit gestürzt. Das Gutachten über das alte Krankenhaus ist allerdings noch immer unerledigt. Michael hat es bisher nicht über sich gebracht, weiter daran zu arbeiten. Er hat gerade die dicke Akte mit allen Unterlagen in der Hand und will das Projekt endlich wieder anpacken, als das Telefon klingelt: Paul ist aus dem Koma erwacht. Man will Michael noch immer keine großen Hoffnungen machen, aber wie es aussieht, scheint das Kind den Unfall ohne bleibende Schäden überstanden zu haben. Kurzerhand übergibt Michael trotz des hohen Honorars die Akte einem Kollegen und macht sich auf ins Krankenhaus.



Dr. Kästner besteht darauf, in den nächsten Monaten intensiv mit Paul zu arbeiten, um festzustellen, ob nicht doch Gehirnschäden bleiben. Michael ist dagegen – er will Paul so schnell wie möglich wieder zu Hause haben. Die Ärztin warnt ihn vor möglichen Persönlichkeitsveränderungen, aber Michael will ihr nicht recht glauben. Er hat mit Paul gesprochen, und sein Sohn scheint ihm vollkommen in Ordnung.

Daheim versuchen die beiden ihr normales Leben wieder anzugehen. Paul hat in der Schule einiges an Unterrichtsstoff versäumt und muss sich ran halten, wenn er das neue Schuljahr bewältigen will. Auch Michael hat viel zu tun – das Gutachten über das Krankenhaus ist so gut wie vergessen.



Der alltägliche Frieden zu Hause wird in den nächsten Wochen immer wieder gestört. Zunächst sind es nur Kleinigkeiten: Michael glaubt wiederholt in dunklen Zimmern oder in der Spiegelung nächtlicher Fenster ein Kind zu sehen – Paul wie er annimmt – aber Paul streitet ab, dort gewesen zu sein, und alle Indizien sprechen für Pauls Version. Einmal ist auch der Fernseher an, obwohl Paul längst im Bett sein sollte. Ein anderes Mal steht plötzlich hinter Michael in der Küche ein Glas Milch – die Flüssigkeit schwappt noch sanft hin und her, als

Michael es sieht – aber niemand ist da, der es eingeschenkt haben könnte. Dazu kommt, dass Michael es nicht schafft, die Wohnung sauber zu halten: Staub und Schmutz sammelt sich schneller, als er bei seiner begrenzten Zeit als werktätiger Alleinerzieher in den Griff bekommt. Spinnweben, Fliegen, und allem Anschein nach vielleicht sogar Ratten folgen dem Schmutz.

Viel beunruhigender für Michael ist aber Pauls Obsession mit Bienen und Imkern. Seit er aus dem Koma erwacht ist, spielt Paul nur noch Imker. Aus einem Strohhut und ein paar Tüchern hat

er sich ein Imkerkostüm gebastelt. Es scheint da auch noch einen Schulfreund zu geben, oder vielleicht auch ein Kind aus der Nachbarschaft, das Paul in seinen absonderlichen Spielen ermutigt. Nach Pauls Erzählungen hat auch dieser Freund unter einem beinahe tödlichen Bienenangriff zu leiden gehabt und viel Zeit in einem Krankenhaus verbringen müssen. Den Kontakt zu seinen früheren Kumpels hat Paul hingegen vollkommen abgebrochen. Sogar Pauls Klassenlehrerin meldet sich bei Michael: Paul sei abwesend, träume oft vor sich hin, und würde sich aus dem Klassenverband zurückziehen. Dabei erfährt Michael, dass Pauls neuer Freund scheinbar nur in dessen Phantasie existiert. Als Michael eines Abends nach Hause kommt, findet er Paul vollkommen vernebelt und in den Tüchern seiner Maske beinahe erstickt in einer Ecke der Wohnung: Paul hat eine alte Wasserpfeife und etwas Haschisch aus Michaels Studientagen in einer alten Kiste gefunden, und beides in sein Imkerspiel eingebaut. Zuerst versucht Michael noch, durch hartes Durchgreifen seinen Sohn wieder auf den rechten Pfad zurück zu führen, aber schließlich wendet er sich doch an Dr. Kästner und bittet sie um Hilfe.

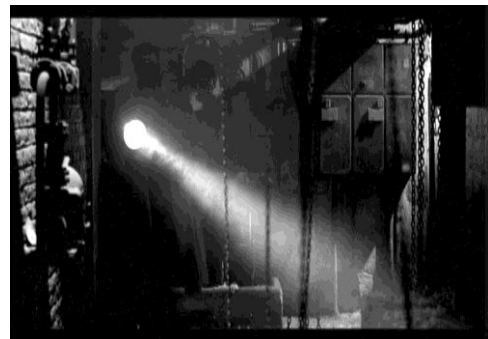
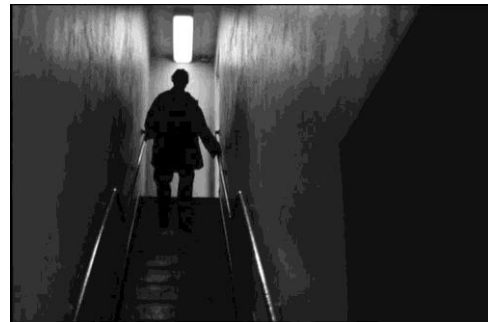
Zunächst einmal versucht die Psychologin den besorgten Vater zu beruhigen. Schließlich habe Paul ein traumatisches Erlebnis mit Bienen hinter sich, und sehe in der Imkerrolle einen Schutz vor der nur zu verständlichen Angst vor Bienen. Nahtoderfahrungen würden häufig dazu führen, dass Menschen sich unverstanden fühlen, und den Kontakt zu ihren bisherigen Bezugspersonen abbrechen. Kinder könnten sich in solchen Situationen in Phantasien flüchten, in denen sie Freunde erfinden, die ihr Leiden verstehen und nachvollziehen können. Auch Michaels eigene unheimliche Erfahrungen erklärt Dr. Kästner mit den nachvollziehbaren Verlustängsten und Schuldgefühlen, nachdem er seinen Sohn beinahe hätte sterben lassen.



Doch trotz Dr. Kästner Bemühungen verbessert sich die Situation zu Hause nicht. Zwar wird Paul wieder umgänglicher, seit Dr. Kästner und Michael ihm sein Imkerspiel erlauben und ihm Verständnis entgegenbringen, aber dafür wird es daheim in Sachen Schmutz und Staub immer schlimmer. Michael fängt an, sich regelrecht von raschelnden Staubknäulen und windgepeitschtem Herbstlaub verfolgt zu fühlen – allerdings sehen diese Dreckballen auch immer mehr wie verkrüppelte Gestalten aus, die hinter ihm her sind. Im Haus leidet Michael unter einem allgegenwärtigen Summen, das ihn immer an Bienenschwärme erinnert. Schließlich hat Michael alle elektrischen Geräte im Haus abgeschaltet. Dennoch kann er nachts nicht schlafen, weil ihn dieses Summen verfolgt. Sogar in seinen Träumen ist Michael ihm ausgeliefert: Einmal träumt er, dass er nach Hause kommt und Paul reglos auf dem Boden vorfindet. Der Junge ist wieder als Imker verkleidet und sein Gesicht hinter Hut und Schleiern verborgen. Rauch liegt in der Luft – und das schreckliche Summen. Michael reißt Paul die Tücher vom Kopf und findet darunter eine weitere Maske. Als er versucht, auch diese zu entfernen, dringen seine Finger mit einem grausigen raschelnden Knistern in den Kopf seines Kindes ein. Alles zerbröselst wie Papiermaché, wie ein Wespennest. Aus den pergamentartigen Fetzen von mumientrockener Haut kriechen müde Bienen und stechen Michael. Schweißgebadet wacht er auf. Im fahlen Licht des Mondes glaubt er Paul in der Tür stehen zu sehen. Michael schaltet das Licht an und wird von einer Biene gestochen, die an seiner Nachttischlampe saß. Von Paul ist keine Spur zu sehen, Michael ist alleine im Raum und hält sich seine schmerzende Hand.

Bienen am Anfang des Winters? Mittlerweile ist Michael davon überzeugt, dass etwas sehr seltsames und schreckliches vor sich geht, das auch Dr. Kästner nicht überzeugend mit Trauma, Ängsten und Schuldgefühlen erklären kann. Alles hat in diesem verfluchten, verlassenem Krankenhaus angefangen. Auf Nachfrage erfährt Michael, dass das baufällige Gebäude im Frühjahr abgerissen und das Gelände parzelliert und verkauft werden soll. Michael erbittet sich von seinem Kollegen noch einmal Einblick in die Akte und fängt an zu recherchieren. Es stellt fest, dass dort niemals normaler Krankenhausbetrieb statt gefunden hat. Angeblich wurden dort in den 70ern experimentelle Methoden zur Behandlung geistig gestörter Kinder entwickelt. Genaueres lässt sich aber nicht in Erfahrung bringen, da kaum noch jemand zu leben scheint, der damals dort gearbeitet hat. Eine geradezu unheimliche Reihe von plötzlichen Todesfällen hat nach der Schließung vor 25 Jahren dafür gesorgt, dass niemand Michael mehr Antworten bieten kann. Der besorgte Vater will schon entmutigt aufgeben, da stößt er durch Zufall auf einen der Wissenschaftler von damals – unter neuen Namen und als angeblich geistesgestörter Mörder. Michael benutzt seine Zugangsberechtigung zu Berliner Liegenschaften, um in das Gefängnis zu kommen, wo der Mann einsitzt und schafft es, mit dem angeblichen Mörder zu sprechen.

Der Gefangene ist tatsächlich unberechenbar. Die Morde an Politikern, für die er einsitzt, will er wirklich begangen



haben. Aber er glaubt sich damit im Recht, denn er wirft diesen Politikern selber grauenhafte Verbrechen vor. Er will in ihrem Auftrag in den 70ern an Kindern und Jugendlichen neurologische Experimente durchgeführt haben. Mit Drogen und Neurochirurgie habe man versucht psychische Kräfte zu stimulieren, um diese in der Spionage und zur geistigen Beeinflussung anderer gegen den Osten einzusetzen. Teilweise hätten sie erstaunliche Erfolge erzielt: eine kleine Gruppe von Kindern habe die Fähigkeit erlangt, andere Menschen wie Puppen zu führen und zu benutzen. Beeinflusste Opfer wären aber unerwartet von Nervenzusammenbrüchen, Hirnschlägen und Demenz heimgesucht worden. Diese Ausfälle hätten bald statistisch auffällige Ausmaße angenommen. Das Krankenhaus sei stillgelegt, und alle Beteiligten seien abgezogen worden. Und dann hätte das unheimliche Sterben angefangen: Beinahe alle, die damals etwas von der Sache gewusst hätten, wären plötzlich unvorhergesehenen Unfällen zum Opfer gefallen. Der Geheimdienst hat dafür gesorgt, dass niemand je die Wahrheit herausfinden würde. Was aus den Kindern geworden sei, weiß der Gefangene auch nicht.



Während Paul weiterhin regelmäßig zu Dr. Kästner geht, sucht sein Vater weiter nach der Wahrheit. Doch jemand oder etwas will seine Untersuchungen behindern. Neben den verkrüppelten Gestalten, die seine Phantasie aus windgepeitschtem Müll und Laub, aus Staubflocken und Spinnweben macht, verfolgt ihn auch die unheimliche Gestalt eines kleinen Jungen. Als Spiegelbild in Schaufensterscheiben oder auch Silhouette in seiner eigenen Wohnung verfolgt ihn diese Figur, stets stumm, und stets verschwunden, wenn Michael nachsieht. Dazu kommen unerklärliche Ereignisse, die ihn immer wieder an seinen Nachforschungen hindern: Gegenstände fallen in seiner Nähe plötzlich um und erschlagen ihn beinahe, oder rollen ihm in den Weg, so dass er darüber stürzen muss. Ist an den verrückten Geschichten des gefangenen Mörders etwas dran, oder verliert Michael gerade den Verstand?

Schließlich tragen Michaels Ermittlungen Früchte – er findet eines der „Kinder“, die damals in dem Krankenhaus festgehalten worden sein sollen. Die mittlerweile erwachsene Frau liegt in demselben Sanatorium, in dem Dr. Kästner arbeitet. Angeblich leidet sie an Schizophrenie und Multiple-Persönlichkeits-Syndrom. Michael schleicht sich entgegen des Verbotes der Ärzte zu ihr und befragt sie. Viel kann sie ihm nicht sagen, die Unterhaltung mit ihr ist bizarr, da durch sie tatsächlich unzählige Personen sprechen. Es ist wie eine Telefongruppenschaltung, und jeder einzelne Teilnehmer ist verrückt. Es hat den Anschein, dass die Frau tatsächlich telepathische Fähigkeiten hat. Aber im Laufe der Zeit haben sich all die Stimmen fremder Geister, die sie ständig hört, in ihr festgesetzt und angefangen ihre eigene Persönlichkeit zu ertränken. Was Michael aus ihr herausbekommt, bestätigt die Geschichte des Mörders. Das Stichwort „Bienen“ löst Panik in der verwirrten Frau aus. Noch mehr Angst hat sie aber vor „dem Jungen in Raum 13“, von dem die Stimmen in ihr immer wieder sprechen. Als Michael plötzlich seine eigene Stimme in dem Chor der verlorenen Geister in der Patientin zu hören beginnt, flieht er.

Michael fährt zurück ins Krankenhaus. Er betet darum, dass er dort noch irgendeinen übersehenen Hinweis auf die Ereignisse der Vergangenheit findet, denn er hat sonst keine weitere Spur mehr.

Seine Schritte führen ihn zuerst zu Raum 13. Die Wände des Ganges vor dem Zimmer sind mit Löchern übersät. Es sieht fast so aus, als ob hier ein wildes Feuergefecht stattgefunden hätte. Als Michael die Löcher berührt, hat er eine kurze, nebelhafte Vision von schwer bewaffneten Männern in militärischen Uniformen, die versuchen das Zimmer am Ende des Gangs zu stürmen. Aber diejenigen, die dem Zimmer zu nahe kommen, drehen sich plötzlich mit ungeschickten Bewegungen um, wie Marionetten, und bekämpfen ihre nachrückenden Kameraden.



Erschrocken geht Michael weiter. Zögernd öffnet er das Zimmer. Darin steht noch ein verrostetes Krankenhausbett mit verschimmeltem Bettzeug – und in dem Bett sieht man noch den Abdruck eines Kinderkörpers, als hätte jemand so lange darin gelegen, dass er für immer eine Delle in der Matratze hinterlassen hat. Zwischen den Falten der Decke liegen einige tote Bienen. Als Michael – fast wie gegen seinen Willen – das Bett berührt, hat eine weitere Vision: In dem Bett liegt ein Kind, aber es trägt eine schreckliche Ledermaske, die den ganzen Kopf umhüllt und in die von allerlei medizinischen Geräten und Computern aus Kabel und Schläuche hineinmünden. Der Luft in dem Raum ist erfüllt von Abertausenden von Bienen. Da zerbricht das Fenster – von draußen wird eine Gasgranate hineingeschossen. Und noch eine. Gas strömt aus, das Kind auf dem Bett wirft sich hin und her. Es will fliehen, aber wird von Ledergurten in dem Bett festgehalten. Seine Bewegungen erlahmen... und Michael reißt sich entsetzt von dem Bild los und taumelt aus dem Raum. Was ist damals hier passiert? Und in welchem Zusammenhang steht es mit seinem Sohn?

Michael durchsucht das Krankenhaus, das ihm immer unheimlicher wird. Im Keller wird er fündig. Zwischen alten, kaum noch lesbaren Akten, findet er ein paar Fotos. Unter anderem sieht



man darauf auch den Jungen, der mit dieser schrecklichen Maske in Raum 13 festgehalten wurde. Ein beiliegendes Protokoll berichtet, dass man beschlossen habe, den Jungen nach einem nicht näher spezifizierten Vorfall nicht mehr zu den Bienenstöcken im Garten zu lassen. Später wird vermerkt, dass er immer schwerer zu kontrollieren ist. Nur mittels zunehmender Mengen an Drogen, Beschränkungen seiner Sinneseindrücke, Fesseln, Elektroschocks und anderer Sicherheitsmaßen kann man verhindern, dass er seine Wächter

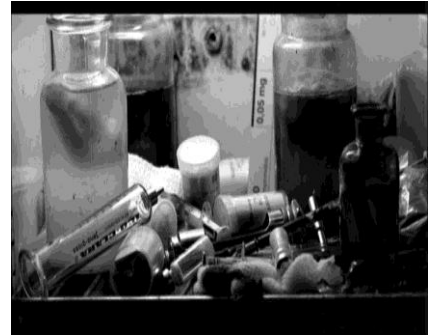
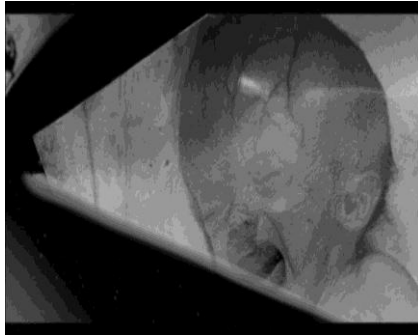
kontrolliert und sich befreit. Auf einem weiteren Foto sieht Michael dann auch die Ärztin, die für den Jungen verantwortlich ist. Trotz der vielen Jahre, die seither vergangen sind, erkennt man eindeutig Dr. Kästner!

Mit vor Wut zitternden Fingern wählt Michael Dr. Kästners Telefonnummer auf seinem Handy. Als die Psychologin antwortet, überhäuft Michael sie mit Vorwürfen, Fragen und Drohungen. Wie konnte sie ihm vorenthalten, dass sie genau wusste, was es mit dem Krankenhaus auf sich hatte. Was passiert mit Paul? Wenn es ihre Schuld ist, dass es seinem Sohn nicht besser geht, wird er sie vor Gericht so fertig machen, dass sie in Zukunft nur noch Gefängnismause werde therapieren können. Dr. Kästner versucht den aufgebrachten Vater zunächst zu beruhigen, aber als Michael anfängt, in dem alten Krankenhaus Feuer zu legen, um „den verfluchten Kasten“ endlich aus der Welt zu schaffen, wird sie selbst panisch. Das dürfe er nicht tun, er wisse ja nicht, was er da anstellt. In dem Krankenhaus sei noch immer die Psyche des Kindes aus Raum 13 gefangen. Es sei doch das einzige Zuhause, das der Junge je gekannt habe. Und dann bricht es aus ihr



hervor: Ihre schrecklichen Schuldgefühle, wegen der Untaten, an denen sie damals beteiligt gewesen ist. Ihre Erkenntnis, dass der Junge trotz seines Todes noch immer dort existiere. Und sein Versuch, endlich ein Zuhause zu finden, bei den Kronbachs... im Körper des kleinen Paul. Und sie, Dr. Kästner, fühle sich verantwortlich, dass der Junge endlich bekommt, was ihm zusteht. Mit jeder Sitzung habe sie dem Jungen geholfen, Paul ein wenig mehr zu verdrängen. Schon bald würde es nur noch ihren Jungen geben, den Jungen aus Raum 13.

Da begreift Michael, was damals mit dem Bienenstich noch in Paul gefahren ist; wer der imaginäre Freund seines Sohnes in Wirklichkeit ist; wer ihn die letzten Wochen als geisterhafter Verfolger beobachtet hatte – und wessen telekinetischen Kräfte immer wieder versuchten, aus Staub, Laub und Müll Körper zu formen, um endlich wieder an dieser Welt teilnehmen zu dürfen.



Sowohl Michael als auch Dr. Kästner rasen zur Wohnung der Kronbachs, während das alte Krankenhaus und die Bienenstöcke in seinem Garten in Flammen aufgehen. Die Psychologin ist schneller – als Michael zuhause ankommt, ist sie gerade dabei, Paul zu hypnotisieren, in der Hoffnung, ihrem verlorenen Schützling doch noch ein Zuhause zu finden. In dem folgen, verzweifelten Kampf zweier um das jeweilige Leben „ihres Kindes“ besorgten Elternfiguren wird sie tödlich verletzt. Durch einen Trick gelingt es Michael den Geisterjungen zum Verlassen von Pauls Körper zu veranlassen – aber nicht für lange. Sobald der Junge begreift, dass er hereingelegt wurde, ist er zurück. Doch Michael hat es geschafft, die kurze Zeit zu nutzen, und Paul mit Drogen aus Dr. Kästners Arzttasche so tief zu betäuben, dass es dem Geist nicht mehr möglich ist, in das schlafende Gehirn einzudringen.

In letzter Verzweiflung versucht der Junge aus herumliegenden Kleidungsstücken und Plüschtieren einen Körper zu formen. In dieser verkrüppelten, armseligen Gestalt fleht er Michael an, ihm ein Vater zu sein, ihm ein Zuhause zu geben. Er will doch nur teilnehmen, an dem Leben, das man ihm aufgrund seiner telepathischen Gabe immer vorenthalten hat. Er will doch nur ein Kind sein dürfen, einmal gehalten, angenommen, geliebt werden. Die groteske Puppe kriecht hinter Michael her, der sich voller Entsetzen mit seinem bewusstlosen Sohn in eine Zimmerecke zurückgezogen hat. Als der Geist merkt, dass ihm wieder einmal nichts als Grauen und Ablehnung entgegen schlägt, bricht endlich aller über die Jahre angestauter Hass aus ihm heraus. Und in einem telekinetischen Wirbelsturm von fliegendem Spielzeug und zerbrechendem Glass verpufft seine letzte Energie. Während die Bienenstöcke im lodernden Krankenhausgarten in Rauch aufgehen, zerfällt auch der letzte Körper des Jungen und sein Geist verweht in einem schluchzenden Seufzen und ist nicht mehr.



Wir sehen noch einmal Michael und seinen Sohn, der wieder er selbst ist, wie sie ihr gemeinsames Leben ein paar Wochen später wieder guter Hoffnung anpacken, dann führt uns die Schlusseinstellung zurück in die Ruine des Krankenhauses, vor dem bereits die Abrissfahrzeuge bereitstehen. Und während die Kamera einen ausgebrannten Gang hinunter fährt, treten durch die verschlossenen Türen rechts und links die fahlen Geister der Kinder, die dort ums Leben kamen. Sie blicken uns an, ob bittend oder vorwurfsvoll ist nicht zu sagen. Schließlich kommt die Kamera vor der Tür am Ende des Ganges zum Stehen, der Tür von Raum 13.

Anmerkungen & Variationen

Ich stelle mir diese Geschichte filmisch sehr ruhig und naturalistisch umgesetzt vor. Das Übernatürliche wird – bis auf die finale Konfrontation mit dem Geist – möglichst dezent und unaufdringlich dargestellt. Der Horror versteckt sich in den Schatten, im Halbdunkel und im Augenwinkel. Auch stilistisch sind wir hier bei *Ring* und *Dark Water* und fernab der verspielten, kunterbunten Special Effects Trickkiste von Zemeckis *Ghost Ship* oder *13 Geister*. In dieser Geschichte begegnen uns (hoffentlich) normale Menschen, die ein ganz normales Leben leben, bis sie durch ein unglückliches Geschick in den Horror hineingestoßen werden.

Es gibt verschiedene Aspekte, der Geschichte, die noch verändert werden können. Zum Beispiel bleibt noch zu überdenken, wie groß der Anteil der Ermittlungsarbeit des Vaters sein soll. Soll es eine gruselige Detektivgeschichte (wie *Ring* und *The Nameless*, oder auch *Das Omen*) oder doch eher ein unheimliches Familiendrama (wie *Dark Water* oder auch *Rosemarys Baby*) sein? Auch die Rolle des Geheimdienstes kann wie im vorliegenden Exposé einfach nur expositorisches Dekor sein, oder eine aktive, unheimliche Macht (mit Anklängen an *Jakobs Leiter* oder auch *Feuerkind*), die noch immer versucht, die Geheimnisse der Vergangenheit zu bewahren. Der besitzergreifende Geist könnte den Vater aktiver an der Aufklärung der Ereignisse hindern, oder aber auch noch weniger dezidiert übernatürlich und dafür mehr psychologisch auftreten. Auch könnten die Alpträume des Vaters zu einer Art phantastisch-hyperrealistischer Traumwelt ausgestaltet werden, in der ein unheimlicher Imker durch einen verwunschen Altweibersommergarten wandert und droht, den Sohn zu rauben.

Die Kerngeschichte bleibt die des Vaters, der sein Kind beinahe an den besitzergreifen Geist eines toten, telepathischen Jungen verliert.

